

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 47 (1991)

**Artikel:** "Tora des Mose vom Sinai" : Pentateuchstruktur und rabbinisches Toraverständnis  
**Autor:** Osten-Sacken, Peter von der  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-960802>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Tora des Mose vom Sinai» Pentateuchstruktur und rabbinisches Toraverständnis

von Peter von der Osten-Sacken

Die Fünf Bücher Mose umschliessen mit ihrem Beginn bei der Erschaffung der Welt und mit ihrem Ende nach dem Tod des Mose ihrer eigenen Zählung gemäss mehr als zweieinhalbtausend Jahre<sup>1</sup>. Dieser gewaltige chronologische Rahmen ist inhaltlich äusserst auffällig gefüllt. Nahezu vier Bücher, dem Umfang nach etwa zwei Drittel des Stoffes, befassen sich mit den letzten vierzig Jahren des endlosen Zeitraums. Innerhalb dieser vierzig Jahre wiederum fällt gut die Hälfte des Stoffes in die Zeit eines einzigen Jahres, das das Exodusgeschehen und den Aufenthalt am Berg Sinai umfasst. Von dieser Hälfte schliesslich enthält der weit-aus grösste Teil – zugleich der längste geschlossene Zusammenhang in den Fünf Büchern Mose überhaupt<sup>2</sup> – die Mitteilung vorwiegend gesetzlicher Überlieferungen (Ex 20 - Num 9). Eindrücklicher lässt sich schwerlich das Recht verdeutlichen, die Fünf Bücher Mose so zu benennen, wie es im Judentum gang und gäbe ist, kurz und bündig: Tora des Mose<sup>3</sup>. Dies gilt um so mehr, wenn man erneut das Ganze in den Blick fasst und das 5. Buch Mose einbezieht. Noch innerhalb jener vierzig Jahre bietet es eine aktualisierende Wiederholung des Gesetzes vom Sinai.

Das Deuteronomium hebt sich bereits im Pentateuch selbst deutlich von den übrigen Büchern ab. Doch auch der Zusammenhang Ex 20 - Num 9 umschliesst mit dem Dekalog (Ex 20), dem Bundesbuch (Ex. 21-23), dem sog. kultischen Dekalog (Ex 34), den verschiedensten weiteren kultischen Vorschriften (Ex 25-31; 35-40; Lev 1-16; Num 1-9) und dem sog. Heiligkeitgesetz (Lev 17-26) gesetzliche Überlieferungen, die ihrem Charakter, ihrer Herkunft und Entstehungszeit nach höchst unterschiedlicher Art sind<sup>4</sup>.

Allesamt einmal mehr oder weniger mündlich überliefert, haben sie gemeinsam, dass sie – fast möchte man von traumwandlerischer Sicherheit sprechen – dasselbe Ziel gefunden haben: den Sinai als Ort der Offenbarung der Tora, Mose als ihren Übermittler und das Volk Israel als ihren Empfänger.

Es ist Sache der Tanachforscher und Alttestamentler, die Prozesse, die hinter der Ausprägung und Sammlung dieser Überlieferungen stehen, im einzelnen zu ergründen. Es scheint jedoch lohnend, an dieser Stelle eine aufschlussreiche rabbinische Überlieferung heranzuziehen. Sie gehört zu den bekannteren nachbiblisch-jüdischen Traditionen und ist doch – obwohl dies mehr als nahe zu liegen scheint – m.W. noch nicht in diesem Zusammenhang ausgewertet worden. So heisst es in dem Mischnatraktat Avot gleich zu Beginn (1,1): «Mose empfing die Tora vom Sinai und übergab sie Josua, Josua den Ältesten, die Ältesten den Propheten, und die Propheten übergaben sie den Männern der grossen Synagoge.»

Über die Funktion dieser Überlieferung besteht schwerlich Streit. Sie führt

---

\* Prof. Dr. Peter von der Osten-Sacken, Institut Kirche und Judentum, Leuchtenburgerstr. 39-41, D-1 Berlin 37.

auf die Kette der rabbinischen Tradenten zu, die im folgenden genannt werden, und soll die Kontinuität der von ihnen gelehrten Tora mit der des Mose zum Ausdruck bringen<sup>5</sup>. Diese Tora ist nach rabbinischem Verständnis, das nach allgemeiner Auffassung auch hinter der zitierten Tradition steht<sup>6</sup>, in zweierlei Gestalt überliefert – als schriftliche in den Fünf Büchern Mose und als mündliche jenseits der Kanonsgrenzen<sup>7</sup>. In diesem Sinne ist Tora gewissermassen grundsätzlich «Tora des Mose vom Sinai.»<sup>8</sup> Weil nun das Interesse an der Herausstellung der Legitimation der rabbinischen Tradenten und ihrer Lehre mehr als deutlich ist, gilt die zitierte Überlieferung durchaus mit Recht als Ausdruck *ihrer* Traditionsauffassung. Und doch ist damit noch nichts über deren tatsächliches Alter gesagt. Lässt man vielmehr jene zuvor skizzierte Zuweisung der chronologisch und sachlich gesehen unterschiedlichsten, ursprünglich desgleichen einmal mündlich tradierten gesetzlichen Überlieferungen des Pentateuch an Mose Revue passieren, so liest sie sich wie eine monumentale Veranschaulichung jener rabbinischen Grundauffassung, dass alle Tora – gleich welcher Zeit sie de facto entstammt – Tora des Mose vom Sinai ist. Nachdem aber die Nähe der skizzierten Pentateuchstruktur zum angedeuteten rabbinischen Toraverständnis einmal erkannt ist, scheint nur ein Schluss möglich: Die rabbinische Auffassung steht bereits hinter der Art und Weise, wie bei der Redaktion des Pentateuch mit den gesetzlichen Überlieferungen verfahren worden ist. Damit ergibt sich zum einen eine ausserordentlich dichte Kontinuität zwischen der biblischen Überlieferung in ihrer kanonischen Gestalt und nachbiblisch-rabbinischer Tradition. Und da die zuvor niedergelegte Beobachtung – die Konzentration der unterschiedlichsten gesetzlichen Überlieferungen auf Mose und Israel am Sinai – durch das rabbinische Toraverständnis angestossen worden ist, zeigt der Vorgang zum anderen exemplarisch, welche Hilfe rabbinische Überlieferungen für Verständnis und Auslegung des Tanach oder Alten Testaments zu sein vermögen.

Der ganze Zusammenhang lässt sich in seinem Gewicht auch noch einmal anders verdeutlichen. So hat H.W. Hertzberg vor gar nicht langer Zeit im Hinblick auf die Redaktion des Pentateuch geurteilt: «Noch immer fehlt das Buch über den Gesamtverfasser, den Endredaktor.»<sup>9</sup> Und R. Smend hat diese Feststellung noch vor wenigen Jahren bekräftigt<sup>10</sup>. Als Frage nach einer Person wird sie sich natürlich schwerlich jemals beantworten lassen. Wohl aber spricht der skizzierte Zusammenhang dafür, dass jüdische Schriftgelehrte, wie sie sehr viel später – und in erstaunlicher Kontinuität mit ihren unbekanntem Vorgängern – mit den Toralehrern von Mischna und Talmud greifbar werden, einen ganz entscheidenden Anteil an der Endredaktion des Pentateuch gehabt haben.

Vielleicht vermag das dargelegte Beispiel die Bereitschaft zu fördern, sich auf die rabbinische Traditionsliteratur als wesentlichen Faktor für die Auslegung der Bibel einzulassen. Sie könnte um so mehr wachsen, wenn dies Beispiel zu Vorgängen in Beziehung gesetzt wird, die seit langem bekannt sind. So hat es zu allen Zeiten – von der Alten Kirche bis in die Gegenwart – Exegeten des Alten Testaments gegeben, die Juden philologisch konsultiert haben, um den ersten Teil des Kanons besser zu verstehen<sup>11</sup>. Im Hintergrund solcher

Kontakte steht die Überzeugung, dass Juden in einem Verhältnis zum Tanach stehen, das für Christen so nicht gegeben, d.h. von grösserer Unmittelbarkeit bestimmt ist. Die Geschichte der neuzeitlichen Bibelauslegung liefert für die Berechtigung dieser Annahme zahlreiche schlagende Beispiele. Denn zwar ist die historische Auslegung der Schrift eine Frucht christlicher Bibelauslegung auf dem Boden der Aufklärung. Dennoch bleibt eine bemerkenswerte Koinzidenz festzuhalten. Die postaufklärerische Auslegung der Bibel hat, sieht man auf die im christlich-jüdischen Disput durch die Jahrhunderte hin zentralen Bibelstellen, in summa den Auslegungen recht gegeben, die in den Zeiten des Disputs beharrlich von jüdischer Seite vorgetragen worden sind<sup>12</sup>. Der stärkere Einbezug der rabbinischen Literatur in christliche Auslegung des Alten Testaments würde gewiss noch einmal einen Schritt weitergehen. Doch schiene es schwerlich mehr als eine naheliegende Konsequenz. Denn es würde lediglich der Grund und Boden ins Auge gefasst werden, auf dem die jüdischen Disputanten früherer Zeiten gestanden haben und von dem her sie ihre – in der Regel als historisch angemessener bestätigten – Auslegungen gewonnen und vertreten haben.

Sucht man die skizzierte grössere Nähe jüdischer Exegeten zum Tanach zu erklären, so lässt sich gewiss auf einen vielfach zu beobachtenden Tatbestand verweisen: Die jüdischen Exegeten haben gegenüber einer typologischen oder allegorischen Interpretation des Alten Testaments in den von ihnen und ihren christlichen Kontrahenten diskutierten Zusammenhängen auf dem Literalsinn bestanden. Und doch bliebe diese Erklärung an der Oberfläche. Jene Nähe ist vielmehr tiefgreifend als Ausdruck einer stärkeren historischen Kontinuität zwischen dem rabbinischen Judentum als Trägergruppe des Tanach und diesem selber zu umschreiben. In diesem Sinne geben die betreffenden Auslegungen die Vorzüge einer messianologisch oder christologisch ungebrochenen Trägerschaft zu erkennen<sup>13</sup>. Damit sollen weder die rabbinischen Auslegungen in Bausch und Bogen als angemessen bezeichnet noch ein christologisch begründeter Zugang auf das Alte Testament desavouiert werden, zu dem es vielmehr theologisch gesehen für Christen schwerlich eine Alternative gibt. Wohl aber dürfte deutlich sein, dass es allein schon aus historischen Gründen lohnt, den rabbinischen Traditionswerken und ihrer Schriftauslegung grösseres Augenmerk zu widmen. Wenn in der Gegenwart theologische Begriffe der Rabbinen aufgegriffen werden, um alttestamentliche Konzeptionen zu erfassen<sup>14</sup>, so scheint dies deshalb auf der Linie der entfalteten Überlegungen ein Vorgang von erheblicher Signifikanz zu sein, von dem her es nur noch ein Schritt ist, auch die Inhalte der rabbinischen Auslegungen in die Interpretationsarbeit einzubeziehen<sup>15</sup>.

Der Jubilar hat wie nur wenige andere über Jahrzehnte hin durch einfühlsame, bemerkenswert kenntnis- und lehrreiche Arbeiten über das Judentum zur Erneuerung des christlich-jüdischen Verhältnisses beigetragen, ganz zu schweigen von seiner Lehrtätigkeit – hier denke ich selber mit besonderer Dankbarkeit an seine regelmässige Mitarbeit an der Berliner Christlich-Jüdischen Sommeruniversität. So sind die vorstehenden Ausführungen für einen in den Schätzen des Alten und Neuen kundigen *grammateus* wie ihn fraglos eine «Eule nach Athen». Doch wie das Beispiel Wolfgang Hildesheimers lehrt, ist eine Reise mit dem Vogel der Minerva im Gepäck dennoch durchaus für Überraschungen gut<sup>16</sup>.

## ANMERKUNGEN

1. Vgl. zu dieser chronologischen Angabe und den folgenden die Übersicht über die biblische Chronologie in dem von Eva Berndt herausgegebenen Faksimile-Druck: Evangelische Original-Bibel (1741), Berlin 1986, Bd. I, 35ff.
2. Vgl. die entsprechende Feststellung von R. Rendtorff (Das Alte Testament. Eine Einführung, Neukirchen-Vluyn 1986, 150) im Hinblick auf den ganzen Aufenthalt am Sinai (Ex 19,1 - Num 10,10): «das umfangreichste zusammenhängende Stück im Pentateuch.»
3. Vgl. W. Bacher, Die exegetische Terminologie der jüdischen Traditionsliteratur (1899/1905), Nachdr. Darmstadt 1965 (in 1 Bd.), Teil I, 123; Teil II, 229.
4. Vgl. Rendtorff, a.a.O. (A. 2), 148ff.; R. Smend, Die Entstehung des Alten Testaments, Stuttgart u.a. 1978, 33ff., sowie den Überblick von K. Koch, Art. Gesetz I. Altes Testament, in: TRE 13 (1984, 40-52).
5. Vgl. vor allem die Einführung des Maimonides in die Mischna, in Übersetzung wiedergegeben in: P. Forchheimer, Living Judaism. The Mishna of Avot with the commentary and selected other chapters of Maimonides, New York 1974, 13ff. Maimonides verweist selbst in seinem Kommentar zu Avot 1,1 auf diesen Teil; s. ebda., 21.
6. Vgl. z.B. H. L. Strack, Pirqê Aboth. Die Sprüche der Väter, Leipzig <sup>4</sup>1915, 1; I. M. Bunim, Ethics from Sinai. An elective, wide ranging commentary on Pirke Avoth, New York <sup>2</sup>1964, Bd. I, 21; anders – nur auf die mündliche Tradition deutend – J. H. Hertz, Sayings of the Fathers, New York 1945, 13.
7. Siehe hierzu etwa B. Gerhardsson, Memory and Manuscript, Uppsala 1961, 19ff.; H. L. Strack / G. Stemberger, Einleitung in Talmud und Midrasch, München <sup>7</sup>1982, 41ff. (Lit.).
8. Die Wendung ist der bekannten Formel «Halacha des Mose vom Sinai» nachgebildet. Vgl. dazu Bacher, a.a.O. (s.A. 3), Teil I, 42. Die Angabe «vom Sinai» in Avot 1,1 hat den Sinn «von Gott». Vgl. Strack, a.a.O. (s. A. 6), 1; Bunim, a.a.O. (s.A. 6), 22.
9. H. W. Hertzberg, Beiträge zur Traditionsgeschichte und Theologie des Alten Testaments, Göttingen 1962, 11.
10. Smend, a.a.O. (s.A.4), 38 (dort Hertzberg).
11. Vgl. hierzu etwa B. Smalley, The Bible in the Middle Ages, Oxford <sup>3</sup>1983, passim; M. Awerbuch, Christlich-jüdische Begegnung im Zeitalter der Frühscholastik, München 1980.
12. Vgl. dazu meine Arbeit: Grundzüge einer Theologie im christlich-jüdischen Gespräch, München 1982, 214ff.
13. Besonders deutlich dürfte sich dieser Zusammenhang an der traditionellen jüdischen und christlichen Psalmenauslegung zeigen lassen.
14. So z.B. der Begriff *schechina*. Vgl. etwa B. Janowski, «Ich will in eurer Mitte wohnen». Struktur und Genese der exilischen *Schekina*-Theologie, in: JBTh 2 (1987), 165-193.
15. Vgl. z.B. ders., Tempel und Schöpfung. Schöpfungstheologische Aspekte der priesterschriftlichen Heiligtumskonzeption, in JBTh 5 (1990), 37-69; N. Lohfink, Zum rabbinischen Verständnis von Dtn 12,1, in: Die alttestamentliche Botschaft als Wegweisung FS H. Reinelt, hg. v. J. Zmijewski, Stuttgart 1990, 157-161.
16. W. Hildesheimer, Ich trage eine Eule nach Athen, in: Lieblose Legenden, Frankfurt/M. 1962, 91-98